

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 7

Artikel: "Die Schweiz muss noch geschluckt werden!"

Autor: Heller, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Schweiz muss noch geschluckt werden!»

Von Hptm i Gst Daniel Heller, Aarau

Im Zusammenhang mit dem Gedenken zum Kriegsende in Europa vor 50 Jahren sind neue Kontroversen um die Bedrohung der Schweiz in den Jahren 1939 und 1945 und um die Bedeutung der militärischen Abwehrbereitschaft entstanden. Die 1990 erschienene Studie des Zürcher Historikers Klaus Urner belegt, dass das nationalsozialistische Deutschland viel konkretere Pläne zur Eroberung der Schweiz hatte, als bis anhin angenommen.

«In der höchsten deutschen Armeeführung und auch in der politischen Führung um Hitler aber stand ein Angriff auf die Schweiz nie wirklich ernsthaft zur Diskussion» (Prof HU Jost, Tages Anzeiger 4.8.90). Das Interesse des Deutschen Reiches an einer formal unabhängigen Schweiz sei ungleich grösser gewesen als dasjenige an ihrer Eroberung. Kollaboration, Waffenlieferungen, Gold- und Devisengeschäfte, die Rolle als Finanzplatz und Nachrichtendrehmaschine und anderes mehr, und wenn überhaupt, dann nur in geringem Masse die Armee, hätten der Schweiz ihr Unversehrtheit ermöglicht. Diese und ähnliche Interpretationen versuchte eine Gruppe «kritischer» Historiker, kräftig unterstützt von gewissen Medienschaffenden, auch wieder im Umfeld des Jahrestages zum Kriegsende der Schweizer Öffentlichkeit beliebt zu machen. Die Fragwürdigkeit dieser eher tagespolitisch als wissenschaftlich inspirierten Sichtweise stand allerdings schon vor dem Hintergrund der älteren Forschungen (Hans Rudolf Kurz, Walter Schaufelberger, Hans Senn, Werner Roesch, Hansrudolf Fuhrer) fest.

Schlusspunkt einer Kontroverse

Gänzlich desavouiert worden ist diese gewollt einseitige Sicht durch die sorgfältige, minutiöse und durch intensive Archivforschungen breit abgestützte Studie Klaus Urners*. Urner ist Gründer und Leiter des Archivs für Zeitgeschichte der ETH Zürich und geniesst in der Fachwelt der Historiker einen untadeligen Ruf. Diesem Ruf ist Urner mit seiner 1990 erschienenen Studie einmal mehr gerecht geworden: Mit geduldiger Recherchierarbeit und breiter Faktenkenntnis ist Urner der Frage nachgegangen, wie sich der Fragenkomplex um die Bedrohungslage der Schweiz und die Gründe für ihr Verschontbleiben tatsächlich präsentiert. Die Ergebnisse sind klar ausgefallen. Urner legt überzeugend dar, dass in den kritischen Junitagen des Jahres 1940 das Schicksal unseres Landes nur wenig von seinem eigenen Verhalten abhängig gewesen ist. Hitler sah in den Tagen des dramatischen Zusammenbruches Frankreichs in der Schweiz vor allem ein militärisches Durchmarschgebiet in Richtung Südfrankreich. Urner belegt weiter, dass ein persönlicher Wille des deutschen Führers bestanden hat, die Schweiz endgültig von Rest-Frankreich abzutrennen und nebenbei auch noch «zu schlucken». Wie sehen im einzelnen seine Erkenntnisse aus?



Der Oberkommandierende General Henri Guisan inspiziert die Truppe einer Landwehreinheit.

Hitler: «Die Neutralen dürfen diesen Krieg nicht überleben!»

Diese Aussage des Führers notierte Reichspropagandaminister Dr Josef Goebbels nach einem Ausbruch Hitlers am 13. April 1940, als die deutsche Invasion in Norwegen nicht nach Wunsch vorankam. In der deutschen Führung und auch in der breiten Bevölkerung herrschten im Jahr 1940 unübersehbare Aggressionstendenzen gegenüber dem «in seiner Haltung zu Deutschland schwer belasteten Käsestaat» Schweiz, der auch verschwinden solle», wie ein Bericht des Sicherheitsdienstes (SD) über die Stimmung der Bevölkerung in Chemnitz festhielt. Deutsche Verärgerungen ergaben sich wegen der wachsenden Alpen-Transitprobleme: Seit dem Kriegseintritt Italiens war Deutschland zu zusätzlichen Lieferungen von Rohstoffen an den Achsenpartner Italien gezwungen. Ein andauerndes deutsches Ärgernis bildete auch die Schweizer Presse, die in ihrer Kommentierung der Vorgänge in Europa oft kein Blatt vor den Mund nahm. Höhepunkt der gegenseitigen Spannungen bildeten Anfang Juni 1940 die Fliegerzwischenfälle, in deren Verlauf die Schweizer Luftwaffe mehrere deutsche Flugzeuge abgeschossen hatte. Hitler persönlich veranlasste eine – für die Schweiz glücklicherweise schludrig inszenierte – Racheaktion, bei der zehn Saboteure in die Schweiz geschickt wurden.

Die dringlichen Warnungen von Schweizern, wie dem Aargauer Divisionär Eugen Bircher, die dank Kontakten nach Deutschland von der «bitterbösen» Stimmung im Reich berichteten und sich bemühten, die Deutschen vom absoluten Willen zur Neutralität von Armee und Bundesrat zu überzeugen, erhalten im Lichte der Forschungen Urners einen akzentuierteren Hintergrund als bisher angenommen.

Der Kampf um die Einschliessung der Schweiz

Während am 22. Juni 1940, drei Tage vor der Kapitulation Frankreichs, General Guisan im

Kreise der Korpskommandanten seiner Überzeugung Ausdruck gab, «dass die Deutschen nunmehr in erster Linie einen politischen und wirtschaftlichen Druck ausüben und militärische Aktionen kaum ins Auge fassen werden», begann Hitler persönlich gegen die Schweiz zu agieren. Er befahl, noch vor dem Waffenstillstand eine militärische Abschnüraktion in Gang zu setzen.

Bereits am Abend des 16. Juni hatte die deutsche 29. motorisierte Division, die südwestlich von Besançon stand, folgenden dringenden Befehl erhalten: Sie sollte sofort mit Aufklärungseinheiten an die Schweizer Grenze vorstossen und dies «aus politischen Gründen» umgehend melden. Am 17. Juni erreichte ein Spähtrupp um 8.20 Uhr bei Pontarlier die Grenze. Der Hintergrund dieses von höchster deutscher Stelle erteilten Befehls war das sich abzeichnende französische Waffenstillstandsbegehren der neuen Regierung Pétain. Denn noch vor Beendigung des Frankreich-Feldzuges sollte in gemeinsamem Interesse der Achsenpartner die Schweiz völlig von Frankreich abgeschnitten werden. Davon überzeugte Hitler am 18. Juni in München Mussolini. Obwohl die Italiener in keiner Art und Weise kriegsbereit waren, eröffnete Mussolini am 20. Juni in Savoyen seinen Angriff gegen Frankreich. Und Hitler setzte alles daran, dass deutsche Truppen sich vor Abschluss des Waffenstillstandes mit Frankreich

Notwendige Korrektur: Schweiz war militärisch bedroht

Warum blieb die Schweiz von einem deutschen Angriff verschont? War sie überhaupt je gefährdet? Der Historiker Klaus Urner* gelangt bei seinen Forschungen zur Bedrohungslage unseres Landes im Zweiten Weltkrieg zu wichtigen neuen Erkenntnissen. Seine Untersuchung der Vorgänge im Führerhauptquartier legt offen, wie Hitler in der letzten Phase des Frankreich-Feldzuges zusammen mit Mussolini eine handstreichartige Abschnürungsaktion in Gang setzte. Am 24. Juni erhielt die Heeresgruppe C die Weisung, sich für die «Sonderaufgabe Schweiz» vorzubereiten. Die 12. Armee mit neun Divisionen wurde an die Schweizer Westgrenze herangeführt. Die deutschen Planungen waren nicht, wie bisher angenommen, Präventivplanungen unterbeschäftigter Stäbe, sondern von höchster Stelle befohlene Vorbereitungen für einen Angriff.

Im zweiten Teil seiner Untersuchung geht Klaus Urner auf den deutschen Wirtschaftskrieg gegen die Schweiz ein. Dabei ging es um die Kontrolle der letzten Schlupfwegs zwischen der Schweiz und den Alliierten.

Die spannend geschriebene Studie Klaus Urners rückt vieles wieder zurecht, was die parteilich-doktrinären Interpretationsversuche «kritischer Historiker» erfolgreich verfälschen konnten. Sie sei als Beispiel einer objektiven, ausschliesslich der Wissenschaftlichkeit verpflichteten Arbeit jedermann zur Lektüre empfohlen.

*Klaus Urner, «Die Schweiz muss noch geschluckt werden!» Hitlers Aktionspläne gegen die Schweiz. Zwei Studien zur Bedrohungslage der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. 232 Seiten, mit zahlreichen Fotos und dokumentarischen Abbildungen. Zürich, Verlag NZZ.

am 24. Juni in Hochsavoyen mit den stockend vorrückenden Italienern vereinigen konnten. Das war, wie Urner überzeugend nachweist, *«nichts anderes, als gegen die Schweiz gerichtete Kriegführung, ohne deren Territorium direkt anzugreifen. Die völlige Einschliessung durch die Achsenmächte hatte sich nicht von selbst ergeben; sie musste als zusätzliches Kriegsziel durch militärische Operationen erst erreicht werden.»* Hitler erreichte sein Ziel jedoch nicht.

Die tapferen Abwehrkämpfe der französischen Truppen in Savoyen verhinderten im Sommer 1940 die völlige Abschnürung der Schweiz. Diese erfolgte erst mit der vollständigen Besetzung Frankreichs durch die Deutschen im November 1942. Dadurch aber blieben der Schweiz brauchbare Verbindungswege ans Mittelmeer zum Freihafen Sète erhalten. Die Bedeutung dieser letzten Verbindung zu den Alliierten im Rahmen des zermürbenden Wirtschaftskrieges leuchtet Urner im zweiten Teil seiner Studie aus. Erwog nun aber Hitler in seiner überreizten Reaktion auf seine gescheiterte Aktion nach dem Waffenstillstand mit Frankreich als letzte Alternative den Angriff gegen unser Land?

Die überraschende Besetzung wird vorbereitet

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni hatte der deutsche Generalstabs-Hauptmann von Menges ein erstes Angriffskonzept gegen die Schweiz auszuarbeiten. In derselben Nacht trat der Waffenstillstand mit Frankreich in Kraft. Eine vom erbosten Führer angeordnete

Sabotageaktion gegen die noch intakte Eisenbahnlinie Genf–Annecy, die nicht unter deutsche Kontrolle hatte gebracht werden können, missglückte. Und während in der Schweiz seit dem 6. Juli 1940 die Demobilisation der Truppen von 450 000 auf 150 000 Mann voranschritt, bauten die Deutschen an der Schweizer Westgrenze ein spezifisch auf unsere Verhältnisse abgestimmtes Angriffspotential auf. Anfang Juli wurden der 12. Armee unter Generaloberst Wilhelm List zwei Gebirgsdivisionen zugeteilt. Die 12. Armee zeigte *«Neigung..., sich scharf ins Zeug zu legen»* und mit ihren neun Divisionen und 245 000 Mann Bestand die vorher beim Abschnürungsversuch erlittene Schlappe wettzumachen.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, dem die 12. Armee unterstand, Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb, rekonozitierte Anfang Juli die Schweizer Grenze zwischen Morez und Les Verrières: *«Keine Geländeschwierigkeiten bei Einmarsch in die Schweiz»*. Am 15. Juli hatte sich in Les Verrières sogar der Reichsführer SS Heinrich Himmler zu einem persönlichen Augenschein im Hinblick auf die *«Sonderaufgabe Schweiz»* eingefunden. Weitere deutsche Einmarschplanungen und -studien, zum Teil von höchsten militärischen Stellen erarbeitet, folgten. Dass sie nicht in die Tat umgesetzt wurden, verdankt die Schweiz weniger einem mangelnden Willen deutscherseits als der weiteren Entwicklung des Kriegsverlaufes. Die Eroberung unseres Landes als *«Durchgangsgebiet nach Südfrankreich für alle Transporte»* hatte hinter wichtigeren Vorhaben zu-

rückzutreten. Mit der Verlegung der 12. Armee nach Osten entschärfte sich schliesslich die militärische Bedrohungslage. Und in den späteren Kriegsphasen überwogen die Vorteile einer intakten Schweiz diejenigen einer aufwendigen und kräftebindenden Besetzung.

Fazit: Schweiz war militärisch bedroht

Urnerns hervorragende Studie zeichnet ein eindrückliches, neues Bild der Gesamtzusammenhänge: Hitler handelte gegenüber der Schweiz durchaus im Rahmen eines strategischen Gesamtkonzeptes. Seine Anordnungen und Aktionspläne lassen keinen Zweifel daran, welches Schicksal das nationalsozialistische Regime des Dritten Reiches der Schweiz zugedacht hatte. Nur die mangelnde Vorrangigkeit einer Aktion gegen die Schweiz verhinderte schliesslich die Besetzung des Landes im Sommer 1940. ■

SELBST-BEHERRSCHUNG

Wer sich, im besonderen in der Funktion als Chef, beherrscht zeigt, der tut dar, dass er auf dem Wege zur Freiheit ist, und zwar um so freier, je mehr seine Selbstbeherrschung sich vom Erzwungenen entfernt. Es soll wahr bleiben, dass auch die mühsamste Selbstbemeisterung von mehr Freiheit zeugt als jede Hemmungslosigkeit.
Divisionär Edgar Schumacher (1897–1967)

Ein Volttreffer.

